

Das Rad des Schicksals

Das letzte Gefecht

Von Blacklady86

Kapitel 7: Zusammenkunft

Das helle Mondlicht bedeckte die Erde und schenkte den Menschen die sich auf ihr befanden Trost und Hoffnung.

Ray Hino gehörte zu denjenigen, die beides dringend Nötig hatten. Eine Kälte die durch ihre Glieder kroch und von ihrem Herz besitz ergriff, ließ sie erschauern. Obwohl es Hochsommer war und das Thermometer selbst in der Nacht nicht unter zwanzig Grad wandern wollte. Nach der langen Diskussion in der kleinen Kommandozentrale und Galaxias Versprechen, das sie schon bald Unterstützung bekommen würden, waren die Anderen einer nach dem Anderen ins Bett gegangen, um für den kommenden Tag ausgeruht zu sein.

Auch Ray hatte versucht Schlaf zu finden, doch es wollte ihr einfach nicht gelingen. Vielleicht war es die Angst davor, das die Alpträume die sie in den letzten Monaten gequält hatten zurück kamen. Vielleicht war es aber auch nur ihr unterdrücktes schlechtes Gewissen, das sie einfach nicht zur Ruhe kommen ließ.

Sie hatte nicht wissen können, das so etwas schreckliches passieren würde. Doch auf alle Fälle, hatte sie es geahnt. Sie erinnerte sich noch genau an den Augenblick, an dem sie zu Bunny unter dem Baum gegangen war. Es war das letzte mal gewesen, an dem sie alle zusammen waren.

Damals hatte Bunny sie mit flehenden Augen angesehen und sie gebeten den Anderen erst am nächsten Tag, von dem Sternenschnuppenregen zu erzählen, den sie herbei gezaubert hatte.

Ray hatte eingewilligt, ohne den Grund für den traurigen Ausdruck in den Augen ihrer Freundin zu kennen.

Heute war ihr klar, das sie in diesem Augenblick gewusst haben musste, das sie sie niemals wiedersehen würde.

Was musste das für ein Gefühl gewesen sein?

Ray konnte es sich nicht vorstellen, schon allein der bloße Gedanke, schmerzte sie wie ein Messerstich. Wie musste sich erst Bunny Gefühlt haben, die das Leben mehr als alles andere auf diese Welt geliebt hatte?

Wenn sie doch bloß dem warnenden Ruf in ihrem innern mehr Beachtung geschenkt hätte.

Wenn sie nur Bunnys untypischen Verhalten mehr Bedeutung beigemessen hätte. Ja vielleicht. Vielleicht hätte sie es dann verhindern können...

Bunny stand einsam und verlassen auf der Schwelle des Hauses, das einmal ihrer

Familie gehört hatte und spähte in die Dunkelheit jenseits der Tür. Sie kam sich vor wie auf einem Sprungbrett in eine andere Welt. Ein dumpfer, kühler Lufthauch strömte ihr aus dem Innenraum entgegen. Ihr war, als würde das Gebäude atmen.

„Hallo? Mam? Dad? Ist jemand zu Hause?“

Stille.

Mit wachsender Unruhe trat sie über die Schwelle und sah überhaupt nichts mehr. Ihre Augen mussten sich erst einmal an die Dunkelheit gewöhnen. Zögernd tasteten ihre Finger nach dem Lichtschalter, von dem sie sich sicher war, das er irgendwo neben der Tür sein musste. Sie fand ihn und drückte drauf. Helles Licht durchflute den Raum.

Bunny fiel die Kinnlade herunter.

Ihr Elternhaus. Das Haus in dem sie aufgewachsen war und das ihr Sicherheit und Zuflucht versprochen hatte, sah aus, als wäre ein Tornado mitten hindurch geflogen.

Die Tapete war abgerissen und hing in Fetzen herunter. Die Möbel, zumindest die welche man noch als solche erkennen konnte, lagen zertrümmert am Boden.

Bunnys Blick wanderte unwillkürlich die Treppe ins Obergeschoss hinauf. Tränen entwichen ihren Augen und kullerten ihre Wange entlang. Dann rannte sie los, sprang über die zerstörten Möbel hinweg und die Treppe nach oben, wobei sie immer gleich zwei Stufen auf einmal nahm. Erst vor dem Schlafzimmer ihrer Eltern blieb sie stehen. Mit wild klopfenden Herzen öffnete sie die Tür, innerlich darauf gefasst, den schrecklichsten Anblick ihres Lebens gegenüber zutreten.

Der Raum sah nicht viel besser aus als der Rest der Wohnung, auch hier war alles verwüstet worden.

Die Erleichterung die Bunny empfand, weil sie ihre Eltern nirgendwo entdecken konnte, war nur halbherzig. Das sie nicht hier waren, hieß schließlich noch lange nicht, das ihnen nicht dennoch etwas schlimmes zugestoßen war.

Ohne dem Chaos, das sich vor ihr erstreckte, noch länger eines Blickes zu würdigen, drehte sich Bunny um, und stieg die Treppe wieder hinunter.

Im Wohnzimmer ließ sie sich in den Sessel, wie es schien dem einzigen heilen Gegenstand im Haus sinken, zog die Beine an ihrem Körper und schloss die Augen.

Doch die grauenhaften Bilder, die sich vor ihrem inneren Augen wiederholten, ließen sie indes einfach nicht zu Ruhe kommen.

Ihre Heimatstadt so wie sie, sie einst gekannt hatte, gab es nicht mehr.

Tokio war ein Ort voller zerstörter Menschen und zerstörter Gebäude. Blut, Körperteile und Trümmer bedeckten die Oberfläche der ehemals belebten Straßen.

Mülltonnen brannten und jagten stinkenden, beißenden schwarzen Rauch in den Himmel, der den Tag zur Nacht machte.

Und zwischen all diesem Wahnsinn, hockten die Menschen in ihren heruntergekommenen

Häusern und riefen verzweifelt um Hilfe.

Erschöpft sackte Bunny in sich zusammen. Die Anspannung die sie in den letzten Monaten täglich gespürt hatte, schien nun auch noch den letzten Rest Leben, mit aller Macht aus ihrem Körper heraus zu saugen.

Wann würde dieser Alptraum endlich zu Ende sein?...

Ein plötzliches Schimmern am Himmel, riss Ray aus ihren Gedanken.

Sie kniff die Augen enger zusammen, um das seltsame Licht besser erkennen zu können.

Ihre erste Vermutung, es könnte nur ein vorüberfliegendes Flugzeug gewesen sein, stellte sich schnell als falsch heraus. Denn das Schimmern schien überall zusein. Wie

eine gläserne Kuppel umhüllte sie, sie und an einigen Stellen, wo das Mondlicht mit ihr brach leuchtete sie golden auf. Was wohl der Grund war, wieso Ray sie überhaupt erkennen konnte.

Doch zu ihrer Verwunderung schien die Kuppel nicht besonderst hoch zusein. Sie war zwar nicht so ein Genie wie Amy, doch selbst sie konnte mit Sicherheit sagen das die Spanne die sie umfasste nicht groß sein konnte. Vielleicht ein paar Meilen, grade mal genug um dieses Grundstück zu umfassen.

„Das ist der Schutzschild!“ die unerwartete Stimme hinter ihr, erschreckte Ray fast zu Tode. Sie wirbelte herum und nahm ohne es wirklich selbst zu merken eine Kampfhaltung ein.

Als sich ihre Augen an das Zwielight gewöhnt hatten, sah sie einen Mann mit blonden Haaren vor sich stehen und langsam entspannte sie sich wieder.

„Verdammt Jedite. Hat dir noch niemand gesagt, das es Lebensgefährlich ist, sich an eine Sailor Kriegerin heran zu schleichen?“ Jedyte grinste.

„Für wen? Für dich oder für mich?“ sie stieß schnaufend die Luft aus, unterließ es aber auf seine Bemerkung etwas zu erwidern. Er hatte ja Recht. Wäre er ein Dämon gewesen, hätte er sie ohne weiteres Töten können. Doch dieses Zugeständnis wollte sie ihm nun wirklich nicht machen. Stattdessen wandte sie ihren Blick wieder zum Himmel.

„Schutzschild?“ Sie erinnerte sich wage daran, das Luna ihnen von einem Schild erzählte, den sie mit Hilfe des Goldkristalls erschaffen hatten. Doch sie hatte angenommen, das dieser Schutzschild viel größer war und die ganze Erde umspannte.

„Das ist der Schutzschild für das Grundstück. Er bewahrt uns vor neugierigen Blicken“ überrascht blickte Ray ihn an.

„Soll das heißen, es gibt zwei?“ Jedyte nickte, als wäre diese Tatsache für ihn nichts Außergewöhnliches.

„Natürlich. Das Haus hat seinen eigenen. Wie sonst hätte es über ein Jahrhundert unbeschadet überstehen sollen? Es wurde bereits im Silberjahrtausend gebaut“

Ray brauchte einen Moment, um diese Information zu verdauen. Obwohl sie natürlich erklärte, warum sie nicht schon viel früher etwas von diesem Grundstück erfahren hatten. Doch der Gedanke wie eine Maus in einem Käfig eingesperrt zu sein, gefiel ihr ganz und gar nicht. Zumal das Vertrauen, das sie zu ihren unfreiwilligen Mitbewohnern hegte, noch immer recht begrenzt war.

Jedyte musste nicht Gedankenlesen können und den Blick ihrer violetten Augen richtig zu deuten. Das Misstrauen, das ihm entgegen funkelte, war unübersehbar.

„Du bist hier absolut Sicher“ versprach er in einem zuversichtlichen Tonfall, bevor er den Kopf schief legte und sie eingehend von oben bis unten musterte.

„Nun ja. Außer vor mir vielleicht“ er grinste lüstern, doch bevor sie etwas sagen konnte, drehte er sich um und stolzierte davon.

Ray bedachte Jedytes Rücken mit einem giftigen Blick, während sie ihre Hände zu Fäusten ballte.

Sie erinnerte sich zwar nicht gern daran, aber zu Zeiten des Silberjahrtausend war ihre Beziehung zu dem Blondem jungen Mann intimer gewesen, als sie es vor Zeugen zugeben würde.

Doch das war bevor er sie und sein Reich verraten hatten und auf die Seite ihrer Feinde übergelaufen war.

„Ich warne dich Jedyte, solltest du mir auch nur einen Schritt zu nahe kommen, werde ich dafür sorgen, dass dir jemand dein Schwert mit der Geburtszange aus dem Arsch ziehen muss!“ schrie sie ihm hinterher, doch die einzige Antwort die sie bekam, war

sein Lachen, das langsam verklang...

Mitten in der Nacht vernahm sie plötzlich Stimmen. Sie öffnete die Augen. Zuerst war es nur ein leises Flüstern, dann klang es wie kichern. Bunny traute sich kaum zu atmen und blieb reglos sitzen.

„Sie ist nichts wert. Töte sie! Sie allein ist Schuld an unserem Unglück“, hörte sie eine Stimme wispern, die wie ihre Mutter klang.

„Außerdem ist sie hässlich und dumm“, sagte eine zweite Stimme.

Bunny war starr vor Angst.

„Wir sollten sie in Stücke schneiden. Niemand wird sie vermissen.“

„Ja töte sie!“ sagte die erste Stimme.

Bunny schlug verzweifelt um sich. Ihr Handgelenk stieß gegen die zerbrochene Tischkante. Der Schmerz ließ sie hochfahren.

Um sie herum war es dunkel und ruhig. Nur der Ruf eines Nachtvogels war zu hören.

„Ist da jemand?“, rief sie mit zittriger Stimme.

„Mama? Shingo?“ Sie bekam keine Antwort.

Es dauerte eine Weile, bis sich Bunny beruhigte und begriff, dass es nur ein böser Traum gewesen war...

Mamoru spürte die wärmenden Sonnenstrahlen auf seinem Gesicht und bemerkte die Helligkeit, noch ehe er die Augen öffnete, aber es war nicht das Licht, das ihn weckte. Ein merkwürdiges Donnern füllte die Luft um ihn herum. Es war so ungewöhnlich und unpassend, dass es die unbewusste Ebene seines Kriegerverstandes berührte und ihn aus seiner Benommenheit holte. Er rieb sich seine brennenden Augen, öffnete sie blinzelnd und fand sich auf den Rücken liegend in seinem Bett wieder.

Der Lärm war inzwischen lauter geworden und hatte sich zu einem Sirenenartigen Gesang entwickelt.

Fluchend sprang er aus dem Bett, griff nach seiner Kleidung und begann sich hektisch anzuziehen.

Noch nicht einmal, wenn es ihm gelang zu schlafen konnte er es tun, manchmal schien die Welt grade zu ungerecht zu sein.

Er riss die Tür auf und eilte die Treppe hinunter ins untere Stockwerk. Im Flur begegnete er Ray die grade ihr Zimmer verließ. Auch sie schien von dem Sirenenartigen Geräusch geweckt worden zusein, doch im Gegensatz zu ihm, sah man ihr die früh morgendliche Störung kaum an.

„Was ist hier eigentlich los?“

„Die Alarmanlage“ rief er ihr zu und öffnete die Tür zum Keller. Ray blieb ihm dicht auf den Fersen.

„Ich dachte dieser Schild sollte uns vor fremden Besuchern bewahren.“

„Verbergen, nicht bewahren“ ihr Weg endete plötzlich in einer Sackgasse, doch Mamoru rannte einfach durch die Wand hindurch.

„Worin besteht der Unterschied?“ fragte Ray, als auch sie die mystische Wand hinter sich gelassen hatte.

„Der Unterschied besteht darin, das unser Besucher, wer immer es auch ist, weiß wo wir uns befinden.“

„Feinde?“

„Nicht auszuschließen. Doch ich denke, das es viel eher, die versprochen Unterstützung ist.“

Ray knurrte leise.

„Darin besteht zu Zeit auch kein Unterschied“

„So solltest du nicht reden. Wir stehen alle auf der selben Seite und außerdem bereuen die Anderen ihre Taten. Gib ihnen doch wenigstens eine Chance.“

Die schwarzhaarige Priesterin konnte sich ein sarkastischen lachen nicht verkneifen.

„Ich glaube du warst zu lange mit Bunny zusammen. Ihre Naivität färbt langsam auf dich ab.“ Mamoru grinste, doch zeit etwas darauf zu erwidern hatte er nicht, als sie die automatische Tür mit dem goldenen Halbmond erreichten, die sich einladend vor ihnen öffnete...

Ein zerbrochener Spiegel, bringt sieben Jahre Unglück.

Wer auch immer, das viele Glas in der Küche der Tsukinos zerbrochen hatte, er würde nie wieder einen glücklichen Tag in seinem Leben zu erwarten haben, da war Bunny sich sicher.

Die zahlreichen Splitter, die den Boden bedeckten, funkelten im Licht der Morgensonne und zauberten kleine Regenbögen an die Decke.

Der Anblick war so schön, das Bunny das erste mal seit langer Zeit wieder lächeln konnte.

Sie drückte den Hebel des Wasserhahns nach unten und ließ ihre Hände langsam in das kühle Nass, im Spülbecken gleiten.

Wie sehr hatte sie doch die Annehmlichkeiten von fließend Wasser und einem warmen zu Hause vermisst! Das Einzige was ihr jetzt noch fehlte, wäre ein heiße Badewanne und saubere Kleidung, doch man konnte schließlich nicht alles haben.

Außerdem war sie am Leben und befand sich nicht länger in der Gefangenschaft ihres Bruders. Dieser Gedanke, gab ihr die nötige Kraft den neuen Tag gegenüber zu treten. Die Welt schien nicht mehr ganz so trostlos wie am Abend zuvor.

Irgendwie würde es ihr schon gelingen, in ihre Zeit und zu ihren Freundinnen zurück zukehren. Davon war sie jetzt fest überzeugt.

Bunny füllte ihre Hände mit Wasser und lehnte sich weiter vor, um ihr Gesicht ebenfalls zu waschen. Dabei trat sie versendlich auf ein Stück Glas, das unter ihrem Gewicht knirschend zersprang.

Das Geräusch weckte in ihr eine Erinnerung, die sie am liebsten vergessen würde.

Der Kampf gegen Zeros. Auch dort hatte sie das zerbrechen von Glas gehört, kurz bevor diese seltsame Kraft in ihr erwachte.

Alles was danach passierte, lag hinter einem dichten Nebelschleier verborgen. Ihr Erinnerungsvermögen setzte erst wieder ein, als sie in dem völlig zerstörten Tokio aufwachte.

Was war in dieser Zeit passiert?

Hatte sie Zeros besiegt oder ihn sogar getötet?

Bunny konnte es nicht sagen. Das einzigste von dem sie sich sicher war, war das sie durch das schwarze Portal gestürzt war, das sie schließlich ins Tokio der Zukunft gebrachte hatte.

Doch wozu?

Wieso gerade hier her?

Tief durchatmen, sagte sie sich, doch es gelang ihr nicht, ihren Verstand zu beruhigen.

Die Fragen kreisten schneller und schneller in ihrem Kopf.

Was war hier passiert?

Wurde die Zukunft von Feinden angegriffen?

War die Stadt deshalb zerstört?

Doch wieso hatten ihre Freundinnen es nicht verhindert?

Wieso hatte sie es selbst nicht verhindert?
Wurden die Mädchen besiegt?
Lebten sie überhaupt noch?
War sie selbst noch am Leben?
Der Kristallpalast existiert, du hast ihn mit eigenen Augen gesehen!
Ja das stimmte, sie hatte ihn gesehen.
Er ist unzerstörbar, den Mädchen geht es gut!
Langsam beruhigte sich Bunny wieder.
Sie durfte nur nicht darüber nachdenken, ansonsten würde sie gewiss noch den Verstand verlieren...

Sechzehn Leute und zwei Katzen sind definitiv zu viel Person für einen einzelnen Raum, dachte Hotaru als sie sich in der überfüllten Kommandozentrale umsah. Vor nicht einmal zehn Minute waren Prinzessin Kakyu samt Star Lights und drei der Animamates, einfach in einem Funkenregen aufgetaucht. Das sie direkt durch die Decke gekommen sind, schien außer Hotaru niemanden zu wundern, den nach einer kurzen Erklärung über ihre momentane Situation von Luna, waren bereits alle in eine lebhaftere Diskussion vertieft. Ein besonderer Streitpunkt war dabei die Aufteilung der Gruppen. Mamoru, Hemeko, Ray, Tin Nyanko und Hotaru sollten zu dem noch immer unbekanntem Planeten aufbrechen, während Setsuna, Faither und Lead Crow zuerst in die Zukunft brachte und später zu ihnen stoßen würde. Die Aufgabe der Anderen bestand darin, die restlichen Sailor Krieger zu suchen und sie vor möglichen Gefahren zu beschützen. Wobei es bei der Einteilung, der einzelnen Gruppen ebenfalls zu Unstimmigkeiten führte. So waren zum Beispiel, Yaten und Jedyte genauso wenig begeistert darüber zusammen arbeiten zu müssen, wie Taiki und Neflite. Von Artemis und Kunzite, die beide Venus suchen sollten, und Luna und Zoisite deren Ziel es war die zwei letzten äußeren Kriegerinnen zu finden, gar nicht erst zu reden. Die einzigen sie sich anscheinend Wortlos mit ihrem Schicksal abfanden, waren Prinzessin Kakyu und Sailor Alumina Seren. Wobei man anmerken musste, das die beiden mit der aufrecht Erhaltung des Schutzschildes und der Kommunikation der Krieger unter einander, noch die einfachste Aufgabe von allen bekommen hatten. Hotaru seufzte leise und rieb sich ihren schmerzenden Nacken. Die zweifache Erinnerungsbelastung, hatte sie die letzte Nacht kaum schlafen lassen und das hitzige Wortgefecht der Anderen trug auch nicht grade dazu bei, das sie sich wohler fühlte. Sie überlegte was am gestrigen Tag eigentlich schief gelaufen war. Sollte sie nicht jetzt mit ihrem Vater gemeinsam Frühstück und sich dann auf den Weg zur Schule machen, während er zu Arbeit fuhr? Stattdessen saß sie hier zwischen fünfzehn weiteren Kriegern, die sich wie kleine Kinder darum stritten, welchen Aufgabe ihnen am ehesten zustand, während ihr Vater noch nicht einmal eine Ahnung hatte, wo sie eigentlich steckte. Sie hatte versucht ihn anzurufen, doch er war nicht zu Hause gewesen, also hatte sie ihm nur eine kurze Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinter lassen. 'Mir geht es gut, macht dir keine Sorgen. Wenn ich zurück bin, werde ich dir alles erklären. Ich Liebe Dich' Sie hatte gelogen. Selbst wenn sie heil zurück kam, würde sie ihm niemals die

Wahrheit über ihr Dasein als Sailor Kriegerin erzählen können. Zu Gefährlich war das wissen um ihre Existenz.

Hotaru seufzte erneut und warf einen Seitenblick auf Hemeko, die neben ihr saß und schon seit einer geraumen Weile, den rot blinken Punkt am Monitor anstarrte.

Sie fragte sich, was in der Sailor Kriegerin wohl vorging und warum sie nicht die sinnlosen streitereien der Anderen beendete. Die nötige Autorität hatte sie zumindest. Doch sie schien nicht gewillt, diese auch durchzusetzen.

Das schwarzhaarige Mädchen spürte eine tiefe Frustration in sich aufsteigen. Eigentlich hatte sie ja gehofft, das mit dem Eintreffen der Anderen die Wartezeit ein Ende hatte. Doch so wie es jetzt aussah, würde ihre Prinzessin tot sein, ehe die Gefährten ihre Differenzen beiseite gelegt hatten und sie zu der eigentlichen Rettungsmission aufbrechen konnten.

„Sie vertrauen einander einfach nicht“ murmelte Hotaru leise vor sich hin und vernahm neben sich ein leises Lachen.

„Hast du etwas Anderes erwartet?“ Die Frage verblüfft sie. Die Ernsthaftigkeit die in ihr lag, war noch entwaffnender als ihr Inhalt. Sollte ich den etwas anderes von ihnen erwarten? Nein eigentlich nicht. Sie waren alle zu lang Feinde gewesen, als das sie über Nacht Freunde sein konnten.

„Aber es wäre nicht im Sinne der Prinzessin. Bunny hätte ein solches Verhalten nicht gebilligt“ hörte sie sich selbst sagen.

In Hemekos Antwort lag weder Urteil noch Herausforderung.

„Die Mondprinzessin ist naiv“

Die Bemerkung traf Hotaru vollkommen unvorbereitet.

„Was?“

„Eine Sailor Kriegerin, die von sich selbst behauptet nicht kämpfen zu wollen und ihren Gegnern lächelnd die Hand reicht, ist einfach nur dumm. Doch wenn sie auch noch annimmt, das alle Anderen es ihr gleich tun, ist das naiv. Eine Sailor Kriegerin wurde einzig und allein geboren um zu kämpfen. Das ist der Sinn und der Zweck ihres Daseins.

Wer das nicht begreift, hat es nicht verdient sich eine Sailor Kriegerin zu nennen“

„Das ist nicht wahr“ schrie Hotaru und sprang von ihrem Platz auf.

„Kein Mensch ist von Anfang an Gut oder Böse. Es gibt Unterschiede. Doch wenn du gleich von vornherein gegen sie kämpfst, wirst du niemals herausfinden, wer sie wirklich sind. Jeder kann sich ändern, wenn man ihm nur die Chance dazu gibt“

Im Raum war es still geworden, doch Hotaru bemerkte es nicht. Sie spürte, das sie allmählich die Fassung zu verlieren drohte – ein merkwürdiges Gefühl, an das sie sich nur noch schwach aus Kindertagen erinnerte, aus den Jahren, als sie noch geglaubt hatte ganz allein auf der Welt zu sein. Frustration und keine Möglichkeit damit fertig zu werden.

Damals war es Bunny gewesen die ihr lächelnd die Hand gereicht hatte. Niemals würde Hotaru es zulassen, das jemand die Aufrichtigkeit ihrer Taten in Frage stellte.

„Ich glaube an meine Prinzessin, doch wenn du es nicht tust, dann frage ich mich, was du hier eigentlich willst, Galaxia?“

Hemeko schwieg eine ganze Weile, in dem sie das schwarzhaarige Mädchen vor sich durchdringend ansah.

Eine nicht zu übersehende Spannung lag in der Luft, doch keiner der Anwesenden wagte es, auch nur einen Laut von sich zu geben.

Dann erschien plötzlich ein unerwartetes Lächeln auf den Lippen der Älteren.

„Du hast eine sehr interessante Einstellung, Saturn. Ich würde gerne mehr darüber

erfahren..." Hemeko ließ ihren Blick kurz durch den Raum gleiten „...doch ich denke, dazu haben wir auf unsere Reise genügend Zeit. Wie mir scheint, wären die Anderen dann endlich so weit“ sie zwinkerte Hotaru zu, die sie nur mit offenen Mund anstarrte. Sie fühlte sich verschaukelt...

Bunny betrachtete ihr Spiegelbild, lange und eingehend.

Das ganze war sonderbar.

Im ersten Moment hatte sie das glitzernde Licht im Wasser für eine Reflexion der Sonne gehalten, die durch das zerbrochene Küchenfenster hereinfiel.

Jetzt stellte sie fest, das dem keineswegs so war. Das Glitzern hatte eine goldene Färbung und schien beinahe von innen heraus rhythmisch zu pulsieren.

Bunny spürte wie sich ihr Herzschlag beschleunigte, als ihre Finger vorsichtig ihre Stirn berührte.

Sie wusste genau, was es mit dem seltsamen Licht auf sich hatte, doch ihr Verstand weigerte sich die logische Schlussfolgerung zu akzeptieren.

Du hast Möglichkeiten, sagte sie sich. Du hast immer Möglichkeiten.

Doch es war sinnlos. Ihre Gedanken drehten sich im Kreis, drohten sie zu ersticken.

Sie versuchte sich zu zwingen, ruhiger zu atmen, doch zum ersten Mal in ihrem Leben gelang es ihr nicht.

Sie bekam keine Luft mehr.

„Das ist der Preis, den du für das Überleben deiner Freunde zahlen musstest!“ die unerwarteten Worte der Fremden, drangen nur gedämpft zu ihr durch.

Bunnys Körper war wie betäubt. Vor ihren Augen erschienen schreckliche Bilder:

Eine riesige Flutwelle, das Mondzepter in ihrer Hand, der Silberkristall...

Ein Kampf auf Leben und Tod...

Und ein Wunsch, dessen Erfüllung, die Geschichte der Menschheit für immer verändern sollte...

Für einen kurzen Moment lag die Tragweite ihres Handels offen vor ihr.

Dann zerplatzte der Schmerz in einem roten Nebel, der sie mit seiner Hitze überflutete und ihr die Gewalt über ihre Gliedmaßen wiedergab.

Langsam wandte sich Bunny zu der fremden Frau um.

In ihren rotbraunen Augen, lag eine bezaubernde Klarheit und das lange Haar umspielte ihr anmutiges Gesicht. Ihre Lippen zierte ein belustigendes Lächeln.

„Wir haben uns lange nicht gesehen, Mutter!“

byby Blacklady